

Das Schweigen ist gebrochen: Geschlechterspezifische Gewalt gegen Frauen in Timor-Leste

von Maria Tschanz und Monika Schlicher

Januar 2017

Die Gewalt und die Menschenrechtsverletzungen, denen Frauen und Mädchen in Osttimor während der Besatzungszeit durch Indonesien 1975 bis 1999 ausgesetzt waren, führte 1997 zur Gründung der Frauenrechtsorganisation Fokupers. Ihnen einen Schutzraum zu schaffen und Begleitung anzubieten, um traumatische Erfahrungen zu überwinden, ihnen zugleich eine Stimme zu geben und ihr Recht einzuklagen, sind seither Aufgabe und Mission dieser Einrichtung. Nach der Unabhängigkeit 1999 waren Frauen nicht mehr der kriegsbedingten Gewalt ausgesetzt, aber offensichtlich wurde nun die geschlechterspezifische Gewalt, die in den Fokus rückte. Wie dringlich diese Thematik heute ist, zeigt die Nabilian Studie (2016) der *Asia Foundation*: Drei von fünf Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahre haben in Beziehungen physische und/oder sexuelle Gewalt erlebt.

Maria Tschanz und Monika Schlicher sprachen im November 2016 in der Hauptstadt Dili mit Marilia da Silva Alves, Direktorin von *Fokupers*.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen haben sich nach der Unabhängigkeit verändert. Wie spiegelt sich dies in der Arbeit von Fokupers wider? Worin liegen heute die Schwerpunkte?

Ein zentrales gesellschaftliches Problem in Timor-Leste ist häusliche Gewalt. Wir sind im Bereich Lobby- und Advocacyarbeit tätig und wirken in die Gesellschaft hinein durch Bewusstseinsarbeit. 2010 hat unser Parlament ein Gesetz verabschiedet, das häusliche Gewalt unter Strafe stellt. Dafür haben wir jahrelang gekämpft. Heute leitet unser Team auf nationaler Ebene eine Arbeitsgruppe zu *Gender-Res-*

ponsive Budgeting, welche den Haushaltsplan der Regierung analysiert, im Speziellen die zur Umsetzung des Gesetzes ausgewiesenen Gelder. Des Weiteren publizieren wir unser Bulletin Babadok und themenbezogene Broschüren und produzieren Dokumentationsfilme.

Der umfangreichste Bereich unserer Arbeit aber ist die Betreuung der weiblichen Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt – der Betroffenen von geschlechterspezifischer Gewalt. Wir unterhalten zwei Frauenschutzhäuser (*Uma Mahon*): Das eine in Dili, seit 1997, und das andere, erst vor zwei Jahren eröffnet, in Maliana. Letzteres sowie ein Übergangshaus in Kovalima hat uns die Regierung übertragen. Neben der psychologischen Beratung und Betreuung begleiten wir die Frauen zum Gericht, zu Ärzten, zur Polizei, zu Verhandlungen und Mediationen mit den Familien der Frauen und der Täter. Weitergehend zählt zu unseren Aufgaben die Vorbereitung der Frauen und Mädchen auf die Zeit nach dem Frauenhaus durch Alltags- und *life skill*-Training im Frauenhaus, sowie die Aushandlung einer möglichen Rückkehr zu ihren Familien oder entsprechender Alternativangebote.

Unterbreitet Fokupers auch weiterhin Angebote für Frauen, die während der indonesischen Besatzung (1975–1999) Opfer von Menschenrechtsverletzungen wurden?

Im Allgemeinen bieten wir einen psychosozialen Dienst an. Dieser basiert seit 2010 auf einem akribisch ausgearbeiteten Beratungsmodul. Wir selbst nehmen alle weiblichen Opfer von Gewalt auf, ob es sich um Opfer während der Besatzungszeit durch Indonesien handelt oder um Betroffene aktueller Gewalt. Wir arbeiten somit auch eng mit der Organisation *ACbit – Assosiasaun Chega Ba Ita* zusammen (*ACbit*, gegründet 2010, macht sich stark für die Umsetzungen der Empfehlungen der Wahrheitskommission, Anm. der Red.). Gemeinsam treten wir für die Interessen der Betroffenen ein: Unsere Regierung muss für die weiblichen Opfer aus dem Unabhängigkeitskampf Sorge tragen, ebenso wie für Kinder, die Zeugen dieser Gewalt geworden sind. Mit Inkrafttreten der gesetzlichen Regelung wurde zum Aufnahmekriterium für unsere Frauenhäuser, dass die Frauen und Mädchen einer unmittelbaren Bedrohung ausgesetzt sind.

Es bleibt eine schmerzliche Einschränkung in unserer Arbeit, dass wir vielen aus diesen Gründen keinen Raum bieten können. Dies trifft unter anderen auf die Opfer von vor 1999 zu. In Zukunft wollen wir aber wieder vermehrt auch ihnen den Zugang zu Beratung und psychosozialer Betreuung in unseren Häusern ermöglichen. Dies haben wir schon für die Frauen eingerichtet, die aus entfernten Distrikten kommen und deren lange zurückliegende Fälle jetzt vor Gericht in Dili verhandelt werden. Auch sie sind keiner unmittelbaren Bedrohung mehr ausgesetzt. Sie erhalten für kurze Zeit Unterkunft und Beratung im Frauenhaus. Weiterhin garantieren wir ihnen eine Nachbegleitung und Überprüfung der Sicherheit. Dies geschieht durch gelegentliche Besuche, in denen wir uns ihre Lebenssituation anschauen, und durch die Einladung zu themenbezogenen Workshops.

Jüngst haben wir zusammen mit *ACbit* und *Hivos* ein Handbuch zu Traumaheilung ausgearbeitet. Der Leitfaden beinhaltet sowohl eine konkrete Anleitung zum Beratungsansatz wie auch Anregungen zu Workshops. Er ist für die Arbeit der Kolleginnen in unserem lokalen Netzwerk in den Distrikten geeignet und auch direkt für unsere Mitarbeiterinnen. In erster Linie geht es darum, die Opfer zu stärken, sie zu dem Bewusstsein und der Kraft zu führen, Überlebende zu sein. Bei der Ausarbeitung des Handbuchs haben wir detailliert die Differenzierung von Opfer und Überlebenden herausgestellt. Der Prozess, den wir nun beschreiben, ist die Hilfestellung und Begleitung der Frauen bei der Überwindung des Opferdaseins, sich als ‚Überlebende‘ zu erleben und damit die Wandlung und den endgültigen Schritt zu wagen, wieder zur Gestalterin und Schöpferin des eigenen Lebens zu werden. Die Opfer, derzeit in ihrer Rolle festgehalten, bleiben inaktiv, sie leiden unter ihrem Trauma, bleiben in dieser Hilflosigkeit verhaftet, tragen das Stigma des Opferseins und finden nicht den Mut, sich wieder in ihr eigenes Leben hinein zu bewegen. ‚Überlebende‘ bedeutet, sie haben dieses emotionale, physische und psychische Leiden überwunden, haben das, was ihnen widerfahren ist, als eine vergangene Erfahrung angenommen und erleben sich dennoch als wertvoll, spüren wieder ihre Kraft. Sie gewinnen die Energie und das Selbstvertrauen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. So werden sie auch fähig, wieder in ihrer



eigenen Familie, in ihren Gemeinschaften und Gemeinden sozial und aktiv ihren Beitrag zu leisten. Soweit, dass sie erkennen, wenn andere unter einem Trauma oder seelischen Belastungen leiden und diesen nun wiederum helfend zur Seite stehen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Film *Memoria* entstanden. In unserem Kursangebot nutzen wir diesen Film, um Diskussionen in den Gemeinden anzuregen und zur Sensibilisierung für geschlechterspezifische Gewalt beizutragen. Dies gilt für die Verbrechen an Frauen in der Vergangenheit und der Gewalt gegen Frauen und ihrer Lebenssituation heutzutage.

Des Weiteren vermitteln unsere Materialien das Spezifische an der Beratung aus feministischer Perspektive und beinhalten ebenso eine Hilfestellung für die Beraterinnen zur Selbststärkung und -fürsorge.

Diese vielschichtige und umfangreiche Arbeit stellt hohe Ansprüche an die Mitarbeiterinnen. Gelingt es euch, eure Arbeit immer wieder an den Bedarf durch neue Herausforderungen anzupassen?

Momentan führen wir zu unseren Dreijahresprogrammen eine Evaluation durch und überprüfen unsere Arbeit in den Frauenhäusern. Auch die Regierung hat nun eigene Frauenhäuser und wir wollen die unterschiedlichen Ansätze zusammenführen, um eine gelungene Zusammenarbeit zu gewährleisten. Obwohl *Foku-*

pers nun schon sehr viele Jahre Erfahrung in der Arbeit hat, kommen wir doch an unsere Grenzen. Bisher konnten wir zwar Beratung anbieten, aber als Herausforderung steht nun auch psychosoziale Arbeit mit gezielt individueller therapeutischer Begleitung der Frauen an. Diese können wir noch nicht leisten. Dies ist der Hauptpunkt, den wir in unserer zukünftigen Arbeit verbessern wollen. Wir sind dazu im Gespräch mit der Ministerin für soziale Solidarität und nehmen Kontakt mit unseren Geldgebern auf. Das Ministerium arbeitet bereits mit der *Asia Foundation* zusammen, um eine nationale Zertifizierung für Ausbildungszweige zu Sozialarbeit und psychosozialer Beratung zu entwickeln. Sie werden bald damit beginnen, ein Curriculum auszuarbeiten und danach einen Ausbildungskurs anbieten. Bis diese Ausbildung greift, wird es aber noch einige Zeit dauern. Doch wir sollten baldmöglichst handlungsfähiger auf die Anforderungen antworten.

Dazu stehen wir in Kontakt mit einer von der Regierung unterstützten Initiativgruppe. Wir haben Mitglieder dieser Gruppe eingeladen, damit sie sich ein Bild von unserer Arbeit machen können. Unser Anliegen ist es, diese Gruppe in Bezug auf geschlechterspezifische Gewalt und Feminismus zu sensibilisieren, so dass sie unseren Beratungsansatz tiefer gehend verstehen und er Eingang in den Ausbildungskurs findet.

Eine zusätzliche Herausforderung besteht darin, dass unsere momentanen Beraterinnen in den Frauenhäusern nach vielen Jahren dieser

Workshop zur Traumaheilung mit Opfern
© Fokupers



anstrengenden Arbeit kräftemäßig an ihre Grenzen kommen. Einige von ihnen müssen sich dringend regenerieren und der Erschöpfung entgegenwirken. Eine Idee ist, ihnen zwischenzeitlich andere Aufgaben innerhalb von *Fokupers* zu geben, damit unsere Organisation diese wertvollen Ressourcen dieser Mitarbeiterinnen nicht verliert. Wir brauchen also dringend neue Mitarbeiterinnen und auch Freiwillige, die ihre Stelle vertreten und ergänzen. Doch diese müssen zuerst wieder trainiert werden und die Arbeit kennenlernen. Ein umfangreiches und zeitintensives Unterfangen! Wir wurden ebenso mit der Tatsache konfrontiert, dass viele graduierte Psychologiestudierende nicht in einem Frauenhaus arbeiten wollen, da die Arbeit sehr spezifisch ist, zusätzliche Kenntnisse und viel Kraft erfordert und im Verhältnis dazu ihrer Meinung nach zu schlecht bezahlt ist. Es ist also nicht ihre erste Wahl, mit uns zusammenzuarbeiten, der Anreiz, in einer großen Institution wie bei der Regierung oder im Krankenhaus zu arbeiten ist größer.

Da die gezielte Arbeit der Therapie besonders in Bezug auf Traumatisierung Priorität hat, benötigen unsere Mitarbeiterinnen Unterstützung. Es braucht ein sozial- und psychologisches Gesamtpaket, zu dem lebenspraktische Trainings ebenso wie psychologische Begleitung, Therapie und Alltagsbewältigung gehören. Dies erfordert ein breites Spektrum an Fähigkeiten und viel Disziplin und Durchsetzungsvermögen bei den Mitarbeiterinnen, all dies im Alltag eines Frauenhauses durchzuführen, dazu auch praktische Begleitung am Arbeitsplatz, auch nach einer Weiterbildungs- und Trainingsphase, die den Mitarbeiterinnen Selbstver-

trauen und Sicherheit vermittelt. Damit wir die Mitarbeiterinnen längerfristig an uns binden können, sie also nicht einfach abspringen, weil sie sich überfordert fühlen, haben wir in der Leitung beschlossen, vertraglich festzulegen, dass mindestens eine zweijährige Mitarbeit im Anschluss an die Trainings mit *Fokupers* eingehalten werden muss. So versuchen wir den Qualifikationszuwachs in der Einrichtung zu halten. Und wir konnten in den vergangenen drei Jahren das Niveau in der Mitarbeiterschaft anheben und halten.

Die Zusammenarbeit mit der Regierung hat sich intensiviert. Wie wirkt sich das auf eure Arbeit aus?

Die Zusammenarbeit mit der Regierung in den Frauenschutzhäusern hat unsere Arbeit nicht verändert. Es ist vielmehr so, dass die Regierung ihr Programm eher an das Unsrige angepasst hat. Allerdings dürfen wir die Frauen seither nur noch maximal sechs Monate bei uns aufnehmen, so ist es im Gesetz zu häuslicher Gewalt und in den Regelungen der staatlichen Frauenhäuser festgehalten. Dies ist aber meist eine viel zu kurze Zeitspanne, da all die notwendigen Verhandlungen und Vorbereitungen mehr Zeit beanspruchen. Die Gerichtsverfahren sind innerhalb dieser Zeit noch nicht abgeschlossen, manchmal zieht sich ein Verfahren bis zu 1 ½ Jahre hin. Früher konnten die Frauen bei uns bis zu drei Jahre bleiben, heute müssen wir uns an die sechsmonatige Frist halten, unabhängig von der Situation der Frauen. Eine weitere Auflage ist, dass die Mädchen, die in die Schutzhäuser kommen, Zugang zur Schule haben müssen. Dies bedeutet, dass wir auch Unterricht anbieten müssen, wenn die Mädchen aufgrund ihrer seelischen Verfassung oder aus Sicherheitsgründen das Gelände nicht verlassen können. Wir versuchen, sie in jenen Frauenhäuser unterzubringen, die am weitesten von ihrem bedrohlichen Umfeld entfernt liegen, aber dies ist nicht in allen Fällen möglich. Momentan haben wir sechs Mädchen, die in Maliana in die Schule gehen. Zwei junge Frauen, die in die Universität in Dili gehen, leben privat bei unseren Mitarbeiterinnen. Das heißt, dass wir ihnen soweit es geht einen normalen Alltag ermöglichen, auch wenn sie noch nicht zu ihren Familien zurückkehren können. Zudem müssen wir auch beachten, dass wir immer genügend Platz in den

Frauenhäusern haben. Manchmal haben wir pro Monat bis zu 50, 60 Frauen einschließlich ihrer Kinder, und Mädchen. Oft kommen die Frauen auch aus anderen Frauenhäusern zu uns, aus Los Palos oder Baucau, weil ihr Prozess hier in Dili läuft oder dort die Frauenhäuser ebenso überfüllt sind.

In den vielen Jahren, in denen Fokupers nun schon mit und für Frauen arbeitet, seht ihr auch gesellschaftspolitische Veränderungen, die ihr auf eure Arbeit zurückführen könnt?

Alles in allem sehen wir eine sehr positive Wirkung unserer Arbeit, sie hat eine Veränderung und Entwicklung in der Gesellschaft bewirkt. Viel mehr Fälle von häuslicher Gewalt werden uns gemeldet, d. h. die Zahl der gemeldeten Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt hat sich erhöht, was meiner Meinung nach nicht heißt, dass die Gewalt gegen Frauen unbedingt zugenommen hat. Stattdessen ist im Vergleich zu früher das Schweigen endlich gebrochen und Fälle werden mit größerer Selbstverständlichkeit offen gelegt. Erwähnenswert ist auch die Form, in der Anzeigen und Hilfeanfragen zu uns gelangen. Früher wurden uns nur über die Polizei, das Krankenhaus oder andere NGOs Frauen und Mädchen geschickt, wir erfuhren fast ausschließlich über diese »Quellen« von den Fällen. Nur selten kamen die Frauen und Familien direkt zu uns. Heute melden uns die unterschiedlichsten Menschen Vorfälle. Das können Nachbarn, Familienmitglieder, Augenzeugen wie Taxifahrer oder Geschäftsleute sein, oder die Frauen kommen direkt zu uns und bitten um Hilfe.

Auch auf dem Land ist eine positive Entwicklung zu beobachten: Immer seltener wird ein Fall von sexueller oder häuslicher Gewalt einzig auf traditioneller Ebene gehandhabt. Stattdessen bestehen die Frauen und oft auch die Familien darauf, dass ein schwerer Fall vor Gericht kommt und ein Urteil gemäß dem Gesetz gefällt wird. Besonders die Polizei ist hier sensibilisiert und selbst Fälle, die durch die Dorfvorsteher und die Dorfältesten auf traditionelle Weise bearbeitet wurden, werden gemeldet und es kommt zur Anklage. Sind die Frauen dann bei uns, werden sie mit den nötigen Informationen versorgt, die sie wiederum bei ihrer Rückkehr in ihren Dörfern weiter verbreiten. So tragen die Opfer selbst zur Aufklärungsarbeit in Bezug



*Giving a hand to women victims
in order to stop the violence*

auf Gewalt gegen Frauen bei. Dies geht sogar so weit, dass sie uns anrufen, wenn sie einen Fall von häuslicher oder sexueller Gewalt beobachten. Wir wiederum machen den Kontakt mit der Polizei vor Ort, die dann entscheidet, wie weiter vorgegangen wird. Im vergangenen Jahr

© Fokupers

Módulu Treinamentu Kura Trauma



Hakerek nain:
Theresia Sri Endras Iswarini
Manuela Leong Pereira
Johana Paula Shinta Dewi
Dalia Maria das Regras

hatten wir 15 Fälle, die durch ehemalige betroffene Frauen gemeldet wurden. Dies ist zwar eine kleine Anzahl, aber es ist dennoch bezeichnend für die Entwicklung und Wirkung unserer Arbeit.

Auch kirchliche Einrichtungen verweisen auf uns. Diesbezüglich hatten wir früher besonders Probleme, die Kirche hielt uns oft vor, Familien zu trennen und Scheidungen zu begünstigen. Tatsächlich kam es nicht selten vor, dass die Täter, nachdem ihre Frauen Zuflucht im Frauenhaus gesucht hatten, zu den Priestern gingen und ihnen erzählten, wir von *Fokupers* hätten ihre Frauen von ihnen weggeholt und würden sie bei uns festhalten. Wir würden die Männer nicht zu ihren Ehefrauen lassen und diese wiederum aufhetzen, sich von ihnen zu trennen oder gar scheiden zu lassen.

2012 luden wir den Generalvikar ins Frauenhaus ein, um direkt mit den Opfern der Gewalt

zu sprechen und sich selbst ein Bild von ihrer Situation zu machen. Nach dem Besuch des Vikars nahm das Misstrauen der Kirche gegenüber *Fokupers* ab. Sogar Bischof Basilio do Nascimento ließ uns wissen, dass er die Arbeit von *Fokupers* als sehr wichtig erachte. Es sei beschämend, dass die Kirche in diesem Fall ihrer Aufgabe, Menschen in Not aufzunehmen, sie zu schützen und ihnen zu helfen, nicht nachgekommen ist. Seither kommt es jetzt auch öfter vor, dass die Priester und Ordensschwester in die Frauenhäuser kommen und den Opfern beistehen. Die katholische Kirche ist in Timor-Leste eine sehr bedeutsame und einflussreiche Institution. Wenn die Menschen sehen, dass wir uns auch mit der Kirche austauschen und zusammenarbeiten, ist das für unsere Arbeit sehr förderlich.

Wir sehen also auch, dass sich bei der Kirche ein Bewusstseinswandel und eine Öffnung für die Thematik häusliche Gewalt vollzogen hat. Auch im präventiven Bereich ist der Beitrag der Kirche wertvoll. Priester greifen diese Thematik auf. Auch der Bischof hat sich kürzlich dazu in der Zeitung geäußert. Die Kirche geht allerdings nur auf häusliche und sexuelle Gewalt ein, geschlechterspezifische Gewalt findet noch keine Erwähnung.

Fokupers hat auf beeindruckende Weise gesellschaftliche Veränderungsprozesse angestoßen. Dabei bleiben Sie in Ihrer Arbeit nicht bei dem Thema Frauen und Gewalt stehen, sondern engagieren sich auch auf dem Gebiet der Erziehung und Entwicklung von Kindern. Fokupers unterhält einen Kindergarten mit mittlerweile 65 Kindern. Wie hat sich diese Arbeit entwickelt?

Diesen Bereich der Arbeit von *Fokupers* möchte ich besonders hervorheben. Ebenso wie das Konzept unseres Frauenhauses eine Vorbildfunktion für die staatlichen Schutzhäuser hat, verhält es sich auch mit dem Konzept unseres Kindergartens. 2013 wurde das staatliche Kindergarten-, resp. Vorschulcurriculum angepasst und weiterentwickelt. Dazu kamen einige Mitglieder der Arbeitsgruppe des Ministeriums in unseren Kindergarten und machten so etwas wie ein Praktikum, um unseren Erziehungsansatz kennenzulernen. In diesem Prozess wurde unsere Vorschule zum einen selbst akkreditiert,



zum anderen flossen große Teile unseres Konzeptes und unserer Methoden in das staatliche Curriculum ein. Gedanken und Impulse fanden ihren Ausdruck auch im Entwurf zum Kinderrecht. Die Notwendigkeit, die Idee und Arbeit der Kindergärten auch auf ländliche Gebiete auszuweiten, ist erkannt, ebenso wie die Tatsache, entsprechend Gelder freizugeben, um Mitarbeiterinnen auf diese Arbeit vorzubereiten und sie zu trainieren. Es gibt noch keine Ausbildungsmöglichkeit in Timor-Leste, und es ist nicht damit getan, einfach Kindergärten zu eröffnen. Das Bewusstsein, dass es besondere Fähigkeiten und Kenntnisse für eine wirkungsvolle Arbeit in diesen Kindertagesstätten und Vorschulen braucht, muss zum Teil erst noch geweckt werden. In der Regierung beginnt die Vorschule für Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren. Die Betreuung der Kinder von zwei bis fünf Jahren wird noch wenig beachtet. Sowohl Institutionen als auch Eltern selbst beschreiben, dass diese Altersklasse eher sich selbst überlassen bleibt, nur die etwas größeren Geschwister beschäftigen sich mit den Kleinen. Es gibt keine spezielle Förderung. Auch wenn das Konzept des Kindergartens in den Dörfern nicht unbedingt umgesetzt werden kann, könnte dennoch die Achtsamkeit auf die kleineren Kinder gelenkt werden. In unserem Kindergarten hier in Dili laden wir die Eltern regelmäßig zu Weiterbildungen zu Kindererziehung und -förderung ein. Die Rückmeldung der Eltern ist sehr positiv. Sie stellen fest, dass ihre Beziehung zu ihren Kindern eine neue Qualität erfährt, sie

nehmen ihre Kinder besser wahr. Durch die Beschäftigung mit ihnen entdecken sie zum Teil überhaupt erst die Möglichkeit, ihre Kinder selbst zu fördern.

In unserer Arbeit im Kindergarten haben wir auch das kleine Büchlein »Mein Körper« entwickelt, das sich im Besonderen mit der Prävention von sexuellen Übergriffen beschäftigt. Darin bekommen die Kinder schon früh ein Gespür dafür vermittelt, was sie an Berührung zulassen dürfen, wie sie sich abgrenzen lernen und sich selbst schützen dürfen und können. Auch geht es darum, dass sie selbst wissen, was sie machen können, wenn ein sexueller Übergriff vorliegt oder sie diesen beobachten. Dieses Büchlein haben das Ministerium für Erziehung und die *Alola Foundation* in ihr Programm aufgenommen, sie verteilen es breitflächig und arbeiten damit.

*Nicht nur bei der Regierung, sondern auch in zivilgesellschaftliche Organisationen arbeiten ausländische Berater*innen in Timor-Leste. Fokupers hat internationale Fachkräfte im Team aufgenommen, zum Beispiel im Rahmen des Programms Ziviler Friedensdienst. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?*

Unsere Arbeit wird und wurde durch die Trainings, Inputs und Impulse von internationalen Fachkräften, die bei uns mitgearbeitet haben, befördert. Ihr Wirken ist in unsere Arbeit eingeflossen. Vielleicht nicht so schnell, wie es sich

*Im Kindergarten von Fokupers
© Monika Schlicher*

die Fachkräfte gewünscht haben, aber wir haben es uns zu eigen gemacht, wir haben es an unsere Kultur, an unsere Möglichkeiten angepasst und so im Grunde genommen alles umgesetzt, was wir aufgenommen haben, was als Erfahrungsschatz zu *Fokupers* gekommen ist. Es ist aber auch von den Leitungen der verschiedenen Institutionen abhängig, inwieweit dies alles umgesetzt wird. Natürlich hängt es auch von den einzelnen Mitarbeiter*innen ab, sich an bestimmte Vorgaben zu halten und ich als Direktorin weiß, wie schwer es ist, immer wieder zu motivieren und zu prüfen, ob all die ausgearbeiteten und vorgegebenen Pläne und Methoden auch kontinuierlich angewandt werden. Aber im

Großen und Ganzen ist eine sehr positive Entwicklung in der Qualität der Arbeit zu beobachten.

Es ist schon viel entstanden, aber es gibt auch noch vieles, das weiterentwickelt werden muss. *Fokupers* ist eine große Organisation geworden. Aber dieses Wachstum war notwendig, mit all den Aufgaben, die sich neu entwickelt haben. Auch wenn nun mehr Menschen hier arbeiten, ist die Arbeit, und das gilt für alle Positionen, nicht weniger anstrengend geworden. Aber wir haben es gut hier, denn wir sehen, dass unsere Arbeit erfolgreich ist und Anerkennung findet.

Über die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des



und von



sowie
Brot für die Welt –
Evangelischer Entwicklungsdienst

Die Autorinnen

Maria Tschanz war von 2003-2007 als Fachkraft der AGEH im Zivilen Friedensdienst bei Fokupers für psychosoziale Beratung, Coaching und Organisationsentwicklung tätig.

Dr. Monika Schlicher leitet die Stiftung Asienhaus und arbeitet zu Osttimor/Timor-Leste. Die Politologin und Historikerin mit Schwerpunkt Südostasien engagiert sich seit Mitte der 1980er Jahren für Osttimor.

Impressum

V. i. S. d. P.:

Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany

Tel.: 0221–71 61 21–0

Email: asienhaus@asienhaus.de

Web: www.asienhaus.de

Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH
(www.k-mw.de)